Anzeiger für das Havelland.

Spandauer Anzeiger.

Erscheint jeden Abend 4½ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis: vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf.

Inserate die Petitzeile 20 Pf., für Spandauer Inserenten 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf. Beilagen pro Tausend 5 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. * Fernsprecher: Spandau Nr. 52. Hopf.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Güttich in Spandau. Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 65. Spandau. Sonntag, den 18. März 1906. 48. Jahrgang.

Aus dem Havellande.

Spandau, den 17. März 1906.

* **Spielplätze für die Jugend.** Wer das Glück hatte, seine „goldene Jugendzeit" auf dem Lande zu verleben, dem blutet das Herz, wenn er die Jugend der Großstädte und Industriezentren zwischen den Gräbermauern der Mietskasernen verkümmern sieht. Wenn auf irgend jemand, so trifft auf die Großstadtkinder das Wort zu: „Die Großstädte sind die Gräber des Menschengeschlechts." Sie haben nichts, wo sie sich einwurzeln könnten; sie haben keinen nahrhaften Heimatsboden, sondern sind die Erben des ewig wandernden Juden Ahasver, der nirgends geduldet wird und nirgends Ruhe findet. Wo soll die Jugend unsrer engbebauten Städte heute spielen und springen, jauchzen und jagen? Auf den Straßen erlauben es Polizei und Verkehrsverhältnisse nicht; im Hofe und Flur verbietet es der Hausherr, in der Wohnung die Nachbarn, in den Parkanlagen der Aufseher; und die sogenannten Schmuckplätze sind mit Rasen und Blumen lieblich bedeckt und von einer drohenden Umzäunung eingehegt. Die vielen Hundert Kinder „schauen von den benachbarten Straßen und Häusern sehnsuchtsvoll hinüber wie einst Moses vom Berge Nebo in das gelobte Land". So klagt ein warmherziger Schulmann aus der Großstadt, Schulrat Dr. Kerschensteiner-München, und schließt daran den Vorwurf: „Zur Hebung der Pferdezucht werden die größten Rennplätze geschaffen und hohe Preise von den Städten ausgeworfen. Für die Menschenzucht aber lassen wir die Auslese im grausamen Kampf ums Dasein sorgen, und die Lebendigen sperren wir in die Steinwüsten der großen Städte. Zwar ist in allen Gemeindeverwaltungen heute eine gewisse Fürsorge für öffentliche Anlagen bemerkbar. Aber die Art dieser Fürsorge ist noch sehr verbesserungsfähig. Es genügt nicht, grüne Flächen für das ermüdete Auge zu schaffen, Sandwüsten mit Blumenteppichen zu bedecken, Promenaden für pensionierte Beamte und Offiziere anzulegen, lauschige Plätzchen für Liebespaare einzurichten: auch die Jugend und vor allem die Jugend muß zu ihrem Recht kommen."

Die Stadt Würzburg hatte auf der Dresdener Städteausstellung das Modell ihrer Ringparkanlagen ausgestellt; 50 Hektar Anlagen mit allen Scherzen moderner Gartenarchitektur, und nicht einen einzigen Turnspielplatz darin! Das ist ein typisches Beispiel, dem man noch hunderte anreihen könnte. Wir stehen also einer Erscheinung gegenüber, die man nicht zu verstehen vermag.

Für jeden, der Sinn für Kindesart und Leibeskultur hat, bedarf es keiner Begründung der Forderung, Jugendspielplätze von Gemeinde wegen einzurichten. Wieviel wenden die Städte für ihr Schulwesen, für die geistige Kultur des jungen Geschlechts auf; ist die Kultur des Körpers gerade in der Stadt nicht ebenso dringend nötig? In der Schule befindet sich das Kind nur 5 oder 6 Stunden des Tages; wo bleibt es während der übrigen 8—10 Tagesstunden? Gewiß ist die Frage des Jugendspiels in erster Linie eine Platzfrage. Schlecht verwaltet gewesene Städte, die nur wenig eignen Bodenbesitz innerhalb der Stadtgrenze haben, werden größere Opfer aufzuwenden haben als bodenreiche Gemeinden. Aber trotzdem sind die Schwierigkeiten nicht gar so groß. Man schränke die „Blumenparkette" etwas ein; man pachte geeignete Baustellen, die oft jahrelang brachliegen und die Gegend nur verunzieren, und richte sie her; man gestalte die Schul- und Turnhöfe zu Spielplätzen aus und halte sie in liberalster Weise offen; man konzessioniere die spekulative Erschließung neuer Stadtviertel nur unter der Bedingung, daß genügend öffentliche Plätze vorgesehen werden; man breche mit dem Kultus der übermäßig breiten Wohnstraßen, um dadurch ebenfalls Plätze zu erübrigen, und schließlich: man scheue nicht vor den Kosten zurück, geeignetes Gelände käuflich zu erwerben. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg zu finden. Wie man besonders schwierige und eigenartige kommunale Aufgaben (Steuerauffinden, Grunderwerben) zwecks systematischer Behandlung Spezialkommissionen überweist, so dürfte es sich empfehlen, auch die Spielplatzfrage einer besondern kleinen Kommission zu überweisen. Wenn je eine Sonderkommission Daseinsberechtigung hat, so diese. Ihre Tätigkeit wird ganz von selbst dahin führen, mit Turn-, Schwimm- und Spielvereinen, mit Wohlfahrtsanstalten und ähnlichen Stellen in Fühlung zu kommen, um die Jugendspiele von vornherein an das größere Kapitel der Volksspiele anzuschließen. Auf diesem breitern Boden wird der Erfolg nicht ausbleiben. Es genügt eben für die modernen Städte nicht, Licht und Luft in die Häusermeere zu bringen, die Bodenverhältnisse zu sanieren, den Verkehr zu regeln. „Das letzte und wirksamste Mittel aller Stadtwirtschaft wie aller Volkswirtschaft überhaupt bleibt stets eine gesunde Erziehungspolitik, die nicht bloß von heute auf morgen denkt, sondern die von dem dauernden Gedanken beherrscht ist, daß die Städte die Träger der Kultur des Landes sein müssen." Eine vollkommene Kultur darf aber über der Geistesbildung die Körperpflege im Jugendspiel nicht vergessen.

A. M.

---

* Die **Budgetkommission des Reichstags** beschäftigte sich gestern bei der fortgesetzten Beratung des Militäretats auch mit Titel 125, der die Gewährung einer **Beihilfe an Spandau** im Betrage von 30 000 M. als Reichszuschuß zu den der Stadt durch die Reichsbetriebe erwachsenden Mehrausgaben an Gemeindelasten vorsieht. Eine solche Beihilfe wird in Höhe von 20 000 M. auch der Stadt **Siegburg** gewährt. Abg. **Engelen** (Zentr.) fragte, ob nicht auch der Gemeinde **Lippstadt** eine solche Beihilfe gewährt werden könne, wo technische militärische Betriebe die Kommunal- und Schullasten steigern, während die Angestellten der Betriebe zu diesen Lasten nicht beitrügen. Generalleutnant **Sixt v. Armin** erwiderte, daß Erhebungen im Gange seien, und daß er nach ihrem Ergebnis die Einstellung einer Beihilfe in den nächsten Etat in Aussicht zu stellen in der Lage sei. Der Titel wurde genehmigt. — **Siegburg** hat hierbei besser abgeschnitten als Spandau. Es erhält mit seinen 14 873 Einwohnern einen Reichszuschuß von rund 1,35 M. pro Kopf der Bevölkerung, während auf Spandau nur etwa 43 Pf. pro Kopf entfallen. Es dürfte nun für manchen von Interesse sein, etwas über die dortigen **Armen- und Schullasten** — diese Lasten spielen ja bei den mit militärfiskalischen Werken gesegneten Städten eine besondere Rolle — zu erfahren. Uns liegt der Siegburger Stadthaushaltsetat für 1904 vor. Danach betrugen Einnahmen und Ausgaben 562 000 M. Zur Erhebung gelangten 145 Prozent Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuern, sowie Gemeindeeinkommensteuer. Der Schuletat stellte sich auf 118 960 M., davon entfielen auf das Volksschulwesen 94 100 M. Der städtische Zuschuß zum Schuletat betrug 72 544,04 M.; die Höhere Töchterschule erforderte 11 350 M und der Kostenbeitrag für das Königliche Gymnasium bezifferte sich auf 1000 M. Die Ausgaben für das Armenwesen betrugen 40 500 M.; sie waren gegen das Jahr 1903 um 2500 M. gesunken.

* Das großartige **Grundstücks- und Bauprojekt**, welches auf der Basis der Körner'schen Besitzungen am Hohen Steinweg geplant ist und in welches eine Anzahl Nachbargrundstücke mit hineinbezogen werden sollen, hat auch wiederholt schon den Magistrat beschäftigt, denn die Stadt ist in gewisser Hinsicht an dem Unternehmen interessiert. Es handelt sich dabei um eine völlige Umgestaltung des Straßenbildes, welches jetzt diese Stadtgegend darbietet. Aus dem zurzeit vom Verkehr abseits gelegenen Bezirk, der früher einmal ein andres, lebendigeres Aussehen hatte und seit der Durchlegung des Oranienburger Tores an Wert viel eingebüßt hat, soll wieder ein verkehrsreicher Stadtteil geschaffen werden. Zu diesem Zweck ist auch von der Breiten Straße, nahe der Steinernen Brücke, ein Durchbruch geplant, wodurch eine Parallele zur Havelstraße hergestellt wird; diese soll im Falle der Verwirklichung des Projekts entlastet werden, und man gedenkt, die Straßenbahn durch die neue Straße nach der Neustadt zu führen. Es schweben gegenwärtig noch Verhandlungen, die aber bis zum Sommer abgeschlossen sein müssen. In dem Projekt ist auch die Freilegung des Mühlengrabens zwischen der Neuen Brücke und dem Hohen Steinweg vorgesehen, so daß sowohl das Spritzenhaus als auch die Baulichkeiten des Beckert'schen Grundstücks von der Bildfläche verschwinden sollen. Es würde dann eine neue Straßenfront mit modernen Häusern entstehen, die sich dem Mühlengraben zuwendet.

* In der **Realschule** ist die Bauleitung jetzt mit den innern Einrichtungen beschäftigt; die Bänke, Pulte und sonstigen Utensilien werden angeliefert und aufgestellt; in den Korridoren wird Linoleum gelegt, womit auch die Treppen bedeckt werden; an diesen werden auch die Geländer in diesen Tagen angebracht. Wie das Schulgebäude, so wird auch die Turnhalle rechtzeitig zum Eröffnungstermin der neuen Lehranstalt nach Ostern fertiggestellt sein.

* Gestern fand die letzte der von der Spandauer Lehrerschaft in diesem Winterhalbjahr veranstalteten Vorlesungen statt. **Professor Dr. Höniger** besprach in fesselndster Weise die konfessionellen und sozialen Schichtungen, welche die deutsche Reformation und die Gegenreformation hervorgerufen haben. Durch die Reformation errang die staatliche Macht einen ersten dauernden Erfolg. Die Reformation führte eine klare Scheidung der kirchlichen und der weltlichen Aufgaben herbei. Der Staat erhob sich zum erstenmal über die Kirche. Der Gewinn fiel aber nicht dem Kaisertum zu, sondern den Partikularmächten. Das Grundübel dafür ist wohl in dem mittelalterlichen Kaisertum zu suchen, das die ganze Christenheit beherrschen wollte. Luther hatte die volkstümliche Meinung festgehalten, daß der Kaiser der Erste sei. Das Kaisertum war die geborene, das Fürstentum aber die geborene Macht. Wenn auch nichts ferner liegen kann, als die unendlichen Segnungen der Reformation leugnen zu wollen, so ist doch auch die Tatsache anzuerkennen, daß die Reformation das nationale Dasein des deutschen Volkes geschädigt hat. Die Kirchenspaltung hat der Einwirkung des Auslandes Tür und Tor geöffnet. Seit dem Schmalkaldischen Kriege besteht der Bruderkampf. In jener Zeit wurde zuerst der Deutsche mit Spott und Hohn überhäuft, der Deutsche schämte sich seiner Nationalität. Ein Zeichen dafür ist es auch, daß er die Fremdwörter in seine Sprache mit Vorliebe einführte. Seit der Entreißung von Metz und Straßburg bis zu den stolzen Tagen von Bismarck ist Deutschland der kranke Mann in Europa gewesen, wie neuerdings die Türkei. Wenn die Katholiken jetzt noch geringern Anteil an Bildung und Besitz haben als die Protestanten, so ist das als eine Nachwirkung der Reformation und der Gegenreformation anzusehen. Es läßt sich die Tatsache nicht wegleugnen, daß die ungelernten Arbeiter bei uns zum größern Teil katholisch sind. Trotzdem läßt sich der Zusammenhang von Kulturfähigkeit und Konfession nicht beweisen. Freilich ist die spanisch-katholische Macht zusammengebrochen, aber auch die protestantischen Mächte Schweden und Holland sind auffällig zurückgeblieben. Bei dem wirtschaftlichen Zurückstehen der Katholiken in Deutschland vergißt man nur zu leicht, daß dazu auch 3 Millionen Polen gerechnet werden. Religiöse und karitative Zwecke fördern die Macht der Kirche, aber nicht die der Bevölkerung. Die Protestanten brachten in wenigen Jahren, von 1889 ab, für Wohltätigkeitszwecke 27¾ Millionen Mark auf, die Katholiken dagegen 36½ Millionen. Das richtige Verhältnis, entsprechend dem Prozentsatz der Bevölkerung 64 zu 34, wäre hier 15 Millionen gewesen. Ein spanischer Historiker sagt, das spanische Volk gibt mehr dafür aus, sich auf den Tod vorzubereiten, als zu leben. Wenn das auch rhetorisch übertrieben sein mag, ein Körnchen Wahrheit steckt in dem Ausspruch. Im allgemeinen wertet der Katholizismus die profane Tätigkeit niedrig. Der Mensch hat nach ihm die Wahl, gut zu essen oder ruhig zu schlafen. Der Katholizismus zieht wohl das letztere vor. Das sind aber nicht angeborene, sondern anerzogene Eigenschaften. Deshalb ist man aber noch lange nicht berechtigt, eine geringere Kulturfähigkeit der Katholiken anzunehmen. Die Ehelosigkeit des katholischen Klerus erscheint auch als ein Mangel. Die Bedeutung des evangelischen Pfarrhauses kann gar nicht genug anerkannt werden. Die katholische Hierarchie dankt aber wiederum dem Zölibat ihre Stärke. Wie ist es aber zu erklären, daß von allen Kardinälen höchstens 2 oder 3 Deutsche sind, die übrigen alle Romanen? Die Erstarkung der Einzelstaaten sprengte das Reich auseinander. Preußen erst schuf ein neues kräftiges Kaisertum. Merkwürdig ist es nun, daß die treibenden Kräfte dabei in den protestantischen Kreisen, nicht in den katholischen zu suchen sind. In den protestantischen Gebieten ist der Klerus ganz in die Abhängigkeit vom Staat gebracht, auch der Adel verspürt diese nachteilige Wirkung. Der Adel bleibt dem Klerus in der reformierten Kirche fern und macht ihn dadurch zu einem weniger vornehmen Stande. Das Rekrutierungsgebiet für den geistlichen Stand wird erheblich verengert. Die protestantischen Theologen gingen zumeist aus bescheidenen Ständen hervor. Die Pfarrersfrau entstammte dem dienenden Stande. Auf dem Gebiete der Schule ist die Fürsorge in den protestantischen Landen größer als in den katholischen. Während der Katholizismus sich früher sogar mit der Renaissance hatte vertragen können, führten nunmehr die Jesuiten den Humanismus zu weiterer Blüte. Die protestantischen Schulen achteten streng auf den unterrichtlichen Endzweck, die Jesuitenkollegien suchten mehr auf die Erziehung, und zwar in dem Sinne der Selbstentäußerung, hinzuwirken. Durch den Protestantismus wurde die materielle Weltanschauung gefördert, für Thomas von Aquino war dagegen noch die auf Erwerb gerichtete Arbeit nur eine zwingende Notwendigkeit. „Unter dem Krummstab ist gut leben", heißt es. Es ging lässiger und bequemer zu. Die Reformatoren haben den Erwerbstrieb erst entfesselt und legalisiert. Die schärfere Betonung der Staatsgewalt setzte aber auch bald in katholischen Territorien kräftiger ein. Fürstensöhne als Bischöfe waren und sind noch eine Ausnahme. Und trotzdem ist der Katholizismus ebenso wie der Protestantismus auf die Welt zugeschnitten. In Belgien heißt es beispielsweise: Der Mann geht zur Loge, das Weib zur Beichte. Ein Irrtum ist es, zu behaupten, daß katholische Gebiete gegen den Einfluß der Sozialdemokratie gefeit seien. München und Mainz schicken sozialdemokratische Vertreter in den Reichstag. Leider haben die religiösen Gegensätze sehr dazu beigetragen, das junge Machtgebilde des Deutschen Reiches nicht weiter auszubauen. Konfessionelle Streitereien und Haarspaltereien sind unzeitgemäß. Wenn einmal eingesehen wird, daß Katholiken und Protestanten gleich deutsch fühlen, dann wird auch das nationale Element das Uebergewicht erhalten. Ein Zusammenstehen aller Deutschen ohne Unterschied der Konfession ist das Ideal einer hoffentlich sehr nahen Zukunft. — Der begeisternde Vortrag fand stürmisches Echo in lauter Anerkennung.

* Ein **schwerer Unglücksfall** ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr auf dem Wagner'schen Lagerplatz an der Klosterstraße. Einige Arbeiter waren damit beschäftigt, Kabelrollen auf den Rollwagen zu laden, um sie nach dem Güterbahnhof zu schaffen. Beim Aufladen glitt eine besonders große Rolle im Gewicht von etwa 12 Zentnern von der Bohle ab und fiel auf den Kutscher Rotscholl, der beim Aufladen behilflich war. Der Verunglückte wurde alsbald aus seiner Lage befreit und mittels Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Er hat Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen davongetragen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* Gestern früh wurde das Dienstmädchen eines Kaufmanns in der Altstadt in ihrem Bett tot aufgefunden. Es hatte sich aus unbekannten Gründen mit **Lysol** vergiftet.

* Das **Garde-Fußartillerie-Regiment** hält seine Schießübungen auf dem Schießplatz Thorn in diesem Jahre vom 18. April bis 18. Mai ab. Gleichzeitig finden dort die Schießübungen des Niederschl. Fußartillerie-Regiments Nr. 5 aus Posen statt.

* Einen **Brückenschlag** über die Havel bei **Valentinswerder** wird das Pionier-Bataillon v. Rauch am 24. d. Mts., vormittags zwischen 8 und 12 Uhr, ausführen. Es wird dadurch eine zeitweise Sperrung der Schiffahrt erforderlich.

* Zum ersten Lehrkursus bei der **Infanterie-Schießschule**, der vom 7. März bis 10. April d. J. abgehalten wird, sind kommandiert: als Hilfslehrer 10 Oberleutnants und 4 Leutnants und als Kursusteilnehmer 61 Hauptleute, 27 Oberleutnants und 7 Leutnants, zusammen 99 preußische, sächsische und württembergische Offiziere, außerdem noch 1 argentinischer Hauptmann und 3 chilenische Oberleutnants.

* In dem **Wohltätigkeitskonzert** in der **Lutherkirche** am Dienstag, den 20. März, abends 8—9¼ Uhr, wirken außer den schon genannten Künstlern mit: Herr Hauptmann v. Bieler (Cello), Herr Leutnant v. Schmidt (Violine) und Herr Erdmann, Mitglied der Kapelle des 5. Garde-Regiments, (Viola). Einlaßkarten von 50 Pf. an sind in der Buchhandlung des Herrn Mund, Breite Straße 25, und in der Küsterei der Lutherkirche bei Herrn Küster Albrecht zu haben.

* **Neues Stadttheater.** Morgen, Sonntag, geht, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei, Schillers „**Die Jungfrau von Orleans**" in Szene. Die Titelrolle hat Fräulein Schimura vom Residenz-Theater zu Berlin übernommen.

* **Schöffengericht.** Eine Frau aus **Velten** hatte am 18. Januar einen 100-Markschein, den ein Viehhändler verloren, gefunden und unterschlagen. Das Gericht verurteilte die 67jährige, sehr schwerhörige, bisher noch unbestrafte Angeklagte zu 15 M. Geldstrafe. — Einen Ueberzieher im Werte von

Diese Nummer ist 12 Seiten stark.